

Alpines flanieren

St. Moritz im Engadin ist als Ort des luxuriösen Wintersports weltbekannt. Städtebaulich spielt er eine Sonderrolle zwischen dem Ländlichen und dem Urbanen, zwischen Zivilisation und Wildnis. Für urbane Flaneurinnen und Flaneure kann das attraktiv sein.

Von Manuel Pestalozzi*



01_MPestalozzi_SommerausflugszielStMoritz – Eine neuere Erschliessungssachse zwischen dem Niveau des Bahnhofs und dem Ortszentrum St. Moritz Dorf dient dem Fussverkehr. Talseitig endet sie mit einer Panoramaterrasse über dem See und einem Abgang zur Uferpromenade. Im Hintergrund ist der Ortsteil «Bad» erkennbar.

Die Geschichte von St. Moritz wird vom Fremdenverkehr beherrscht. Eine Heilquelle lockte schon in der Bronzezeit prähistorische Kurgäste ins Gemeindegebiet, das sich um einen Bergsee legt. Dessen Spiegel liegt auf 1768 Metern über jenem des Meeres. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Hotel- und Sanatoriumspaläste. 1904 erreichte die Bahn den Ort. Das Schienennetz des Engadins endet hier seither in einem Sackbahnhof beim Abfluss des Inn, am Nordostufer des Sees. Bereits seit Jahren verband damals eine Strassenbahn das «Dorf» über dem Bahnhof mit dem rund 1,7 Kilometer entfernten «Bad», dem Quartier am südöstlichen Ende des Sees. Dies deutet an: St. Moritz wollte konsequent modern und mondän sein. Die wilde Bergwelt und der Tourismus liessen fortan wenig Raum für die frühere bäuerliche Lebensweise. Man kann von einem

frühen Beispiel einer urbanisierten Landschaft sprechen, bei der die Naturnähe eine reine Angelegenheit der Frei- und Erholungszeit ist. Folklore spielt in St. Moritz keine grosse Rolle. Alles ist stilistisch global respektive neutral dem Wohlergehen und Wohlgefallen der angereichten Kundschaft untergeordnet.



02_MPestalozzi_SommerausflugszielStMoritz
– Der Truoch Stredas führt an der schindelbekleideten Chesa Futura des britischen Stararchitekten Lord Norman Foster vorbei.

Die gute Durchwegung

Der Bahnhof wurde vor rund zehn Jahren mit einer neuen Perronanlage mit expressiv gefalteten Sichtbetondächern versehen. Er liegt auf einem Geländeplateau über der Uferstrasse, die unmittelbar anschliessend durch eine tiefe Schlucht dem Inn folgt. Auf dem Niveau der Gleise geraten die Ankommenden westlich des Bahnhofplatzes in einen Tunnel, ein golden gestrichenes Portal, das mit dem Fremdenverkehrslogo geschmückt ist. Er führt erst durch eine Tiefgarage, dann zu einem breiten Erschliessungsschacht. Eine Kaskade von Rolltreppen überwinden in ihm den Höhenunterschied zwischen Bahnhof und Ortsteil Dorf. Die hell reflektierend verkleidete Kaskade endet unten mit dem Ausgang auf eine Terrasse, die über das Seeufer ragt und einen Panoramablick in die Landschaft erlaubt. Über eine Treppe erreicht man den Uferweg. Am oberen Ende befinden sich die Ankommenden direkt im Ortszentrum. Diese Ergänzung des Wegsystems ist seit 2004 in Betrieb und nennt sich «The St. Moritz Design Gallery». Wechselausstellungen gleiten an den gemächlich Auf- und Abfahrenden vorüber. Aktuell zu sehen ist «PLUS QUAM FLORES – more than flowers», eine Fotoausstellung von Gian Giovanoli.

Im Ortszentrum sind einige Strassenzüge urban dicht bebaut, für den Fussverkehr gibt es verschiedene ältere Vertikalverbindungen, auf denen ungestört Höhenunterschiede überwunden werden können, etwa auf dem Weg zu einer der Bergbahnen. Der Truoch Stredas führt vorbei an der Chesa Futura, einer blobartigen Luxuswohnliegenschaft des britischen Stararchitekten Lord Norman Foster, wie der Erschliessungsschacht 2004 fertiggestellt. Man kann sich überzeugen, dass Lärchenschindeln an einem Blob je nach Bewitterung unterschiedlich altern und wundert sich über das ungezwungene Nebeneinander von Häusern mit ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen. Was man sieht, scheint untereinander vereinbar. Alle vermeiden ein grelles Auftrumpfen.



03_MPestalozzi_SommerausflugszielStMoritz – Der Lärchenwald über dem Siedlungsgebiet ist mit einem Netz von bequemen Spazierwegen erschlossen.

Die Durchwegung reicht über das Siedlungsgebiet hinaus in die Wildnis und domestiziert diese. Der Lärchenwald mit seinen steilen Geröllhalden und kleinen Bachläufen wird zum Park. In ihm droht keine Gefahr, bei einem Missgeschick können Verunfallte mit schneller Hilfe rechnen. Die Natur ist zwar urtümlich, doch der ferne, stets hörbare Verkehrslärm aus dem Siedlungsgebiet – Sankt Moritz ist ein Durchgangsort ohne Umfahrung – und das fast ununterbrochene Geknatter von Helikoptern bestätigen: Hier kann man sich sicher fühlen.

Die künstlerische Sublimierung

Eine der bekanntesten Sehenswürdigkeiten von St. Moritz ist das Segantini Museum. Auf eigentümliche Weise scheint es den Geist von St. Moritz widerzuspiegeln oder gar zu sublimieren. Es steht im Lärchenwald direkt über der alten Hauptstrasse, die vom Ortsteil Dorf direkt zum Julier- und Malojapass führt. Giovanni Segantini (1858–1899) war ein Kunstmaler, der zeitweise im Engadin ansässig war. Er ist bekannt für seine mit kräftigen Farben und Licht- wie auch Schatteneffekten bestechenden Landschaftsbilder. Segantini starb überraschend bei der Arbeit auf dem Schafberg nördlich von Pontresina, einer Nachbargemeinde von St. Moritz. An seinem neunten Todestag konnte das Museum 1908 bereits eingeweiht werden.

Eigentlich erinnert der Bau, ein zylinderförmiges Volumen aus lokalen Bruchsteinen und einer Kuppel, an ein Mausoleum. Sein Standort ist der Aussicht geschuldet, von ihm ist nämlich die Todesstelle auf dem Schafberg zu sehen. Im grossen Panoramafenster eines neueren Museums-Anbaus ist der Horizont mit der Stelle aufgezeichnet, so dass diese in der Landschaft ausfindig gemacht werden kann. In den Bildern von Segantini ist der Blick eines Städters auf die alpine Landschaft verewigt. Es ist der Blick eines genialen, gut ausgebildeten Künstlers, der in seiner Jugend mal in einer Drogerie mit Fotogeschäft arbeiten musste. Es ist der Blick, mit dem St. Moritz Einnahmen generiert. In diesem Sinne ist das Museum in jeder Hinsicht integraler Teil des Erlebnisses, das der Ort seinen Gästen anbietet.



04_MPestallozzi_SommerausflugszielStMoritz – Der Aufgang zum Segantini Museum ist ins Spazierwegnetz eingebunden. Vom Fenster des diskreten neuen Anbaus kann man den Sterbensort des Künstlers erblicken

Der Überblick am See

Zum Flanieren lockt natürlich der See. Auch sein Ufer ist mit einem bequemen Weg gesäumt, der in kalten Wintern eine Eisfläche umrundet. Im Sommer ergänzen bunte Segel die Wasseroberfläche, Motorboote sind strengstens verboten. Ein Spaziergang gibt Gelegenheit, die alpine Landschaft in ihrer herrlichen und schrecklichen Pracht zu bestaunen und sich zu vergewissern, dass sich St. Moritz bisher keine grossen Bausünden geleistet hat. Gut erkennbar ist, wie der Ort mit seinen Bergbahnen in die weitere Wildnis hineingreift. Der Blick aus der Distanz lässt plötzlich an eine Miniaturwelt denken, in der alles unter Kontrolle ist. Der Gedanke ist zwar falsch, kann aber tröstlich sein – und für eine Fremdenverkehrsdestination gar nicht so schlecht!

* Manuel Pestallozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestallozzi (<http://bau-auslese.ch>)



05_MPestallozzi_SommerausflugszielStMoritz – Beim Zufluss der Inn führt der Uferweg über eine schlichte Holzbrücke. Im Hitzesommer 2026 erwies sich der Wasserstand als normal und für Zugereiste geradezu üppig.